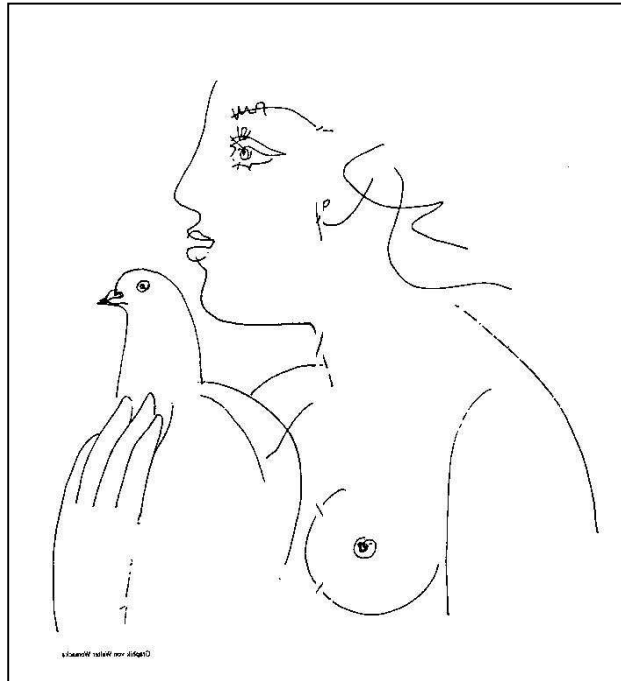


Nr. 159



"ALARM AUF EINSTEINS WELTZEITUHR"

Seit Beginn des atomaren Wettrüstens waren Gefahren für die Menschheit nie so groß.

Menschenrechtspreis der GBM 2014

an

Laura von Wimmersperg

Laudatio

Prof. Dr. Wolfgang Richter

Jutta Kausch

Redaktionsschluss: 10.02.2015

c/o Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.

Weitlingstrasse 89, 10317 Berlin

Tel.: 030/ 557 83 97 Fax: 030/ 555 63 55 E-mail: gbmev@t-online.de Homepage: www.gbmev.de/

Laudatio

Prof. Dr. Wolfgang Richter

Sehr geehrte Anwesende,

Sehr verehrte Mitstreitende der Berliner Friedenskoordination und anderer Friedensorganisationen

Mitglieder und Sympathisanten der GBM, liebe Freunde,

Hochverehrte liebe Laura von Wimmersperg

Es ist mir eine Freude und Ehre, der Bitte des Vorstands der GBM nachzukommen, Ihnen anlässlich der Verleihung des Menschenrechtspreises der GBM an die Moderatorin der Berliner Friedenskoordination, Laura von Wimmersperg, eine der im Sinne gemeinsamer Traditionen und Wurzeln wohl ältesten deutschen Friedensorganisation, die Laudatio zu halten. Wir kennen Sie als verdiente Friedenskämpferin und Mitstreiterin von einer Unzahl seien es gemeinsame und natürlich jeweils eigene Vorhaben und Friedensaktionen schon lange. Eine Generation lang! Und nicht im Frieden!!!

Die Berliner Friedenskoordination war immer ein großer Kraftquell und kollektiver Organisator von Friedenskämpfen und -veranstaltungen. Vieles hätten wir allein nicht so machtvoll, nicht so einfallsreich, mit geringerer Aufmerksamkeit und nicht so wirksam vermocht. Ich denke dabei auch an die Aktion am Tage der Bundespräsidentenwahl am 23. Mai 1999. Ein Riesentransparent war vor dem Brandenburger Tor über die Straße „Unter den Linden“ gespannt worden. Darauf stand: „Wurde diese Grenze aufgehoben, damit wir zusammen gegen andere Völker in den Krieg ziehen?“ Eine Rhetorische Frage.

(In Wirklichkeit war es an diesem Tage auch wegen Winddruck physikalisch unmöglich und das Spektakel fand erst am 5. Juni statt. Gabi Senft sei Dank, haben wir dennoch ein Bild davon)

Spätestens an dieser Stelle sollte ich sagen, dass an all diesen Aktivitäten Laura von Wimmersperg einen großen Anteil hatte. Oft übertrug man uns in anderen Ländern Grüße an alle, die an dem Tribunal in Berlin teilnahmen. Sie hat es zeitweilig ge-

leitet und hatte in der Berliner Friedenskoordination eine begeisterungsfähige Gruppe, die alles Notwendige mit Geschick und Engagement und zur richtigen Zeit tat. Wer hätte das schon so gewissenhaft tun können.

Das Urteil des Tribunals war von Prof. Norman Peach entworfen und ausgefertigt worden. Es fand auch internationales Interesse. Dieser Krieg der USA, der NATO gegen Jugoslawien hatte eine zentrale Bedeutung in der Weltpolitik und sollte sie haben: Er nehme, so Bush jun., das zentrale Element der „Neuen Weltordnung“ des 21. Jahrhunderts vorweg. Dieser Begriff, den George Bush sen. 1991 kreierte, zielte vor allem auf die Konturen der Welt nach dem Ende des Kommunismus. Denn noch nie habe eine Supermacht über so große wirtschaftliche, politische und militärische Mittel verfügt, um ihre Interessen durchzusetzen, wie die USA zu dieser Zeit.

Noch heute ist die davon ausgehende Kriegsgefahr nicht gebannt. Im Gegenteil, sie wächst fast unberechenbar. Immer mehr Faktoren spielen eine Rolle, nicht nur Ressourcen, nicht nur Klimaveränderungen, auch wachsende Zahlen von Nationalitäten, Ethnien oder Migrationsströmen. Und das ist nicht alles. Besonders gefährlich ist die Entängstigung der Bevölkerungen vor Kriegen. Da sind verstrahlte Gebiete plötzlich Naturschutzparadiese und der nukleare Winter trifft nur für eine Hälfte der Erdhalbkugel zu. Halb so schlimm! Auch launch on warning soll uns nicht mehr tödlich überraschen. All das erinnert uns daran, dass der Aufschwung der Friedensbewegung in den achtziger Jahren mit Ängsten einherging. Doch die Bagatelisierung von Ängsten beschreiben selbst Wissenschaftler in „Bild der Wissenschaft“. Doch man muss nun nicht erst selber Wissenschaftler werden, man muss vertrauenswürdig sein, glaubwürdig, um sie vor den größten Gefahren der Menschheitsgeschichte zu warnen. Und die Friedensbewegung darf nicht aufhören oder auch nur nachlassen, die Menschheit zur Wachsamkeit aufzurütteln. Erst zum letzten Wochenende hatten sich 60 Prominente verschiedener politischer Lager in ei-

nem Aufruf unter dem Titel: "Wieder Krieg in Europa? Nicht in unserem Namen!" für eine neue Entspannungspolitik ausgesprochen. Und wenn auch nicht wenige von ihnen in den letzten 25 Jahren nicht immer auf der Seite der Friedenskräfte standen, wir werden niemandem von ihnen vorwerfen, ihre Meinung geändert zu haben. Im Gegenteil, wir werden sie darin soweit es in unserer Kraft steht, entschieden bestärken.

Europa hat allen Grund, die Lehren aus seiner Geschichte zu ziehen. Aber worum gibt es mehr Streit als über die Geschichte. In der Geschichte unseres Kontinents treffen wir zahlreiche furchtbare und verheerende Kriege, seien es Troja und Marathon, Karthago und Cannae, Teutoburger Wald und Katalanische Felder, die Kreuzzüge und den dreißigjährigen Krieg, Austerlitz, Waterloo, Sewastopol und Sedan, Erster und Zweiter Weltkrieg, die sich für die Völker und Nationen als unauslöschliche Gräuelp, Not und tiefe Wunden in ihre Erinnerung eingruben.

Die Friedensbewegung ist – und das betrifft auch schon das Wort, besser den „Begriff“ – ein Kind des 19. Jahrhunderts, wenngleich sie weit übers 18. Jahrhundert zurückreicht. Sie nannte sich schon im 19. Jh. „moderne Friedensbewegung“. Es war eine bürgerliche Friedensbewegung. Das war für mich einer der überraschendsten Antiquariatsfunde in der DDR. Und als ich dann beim ersten Julklapp im 1. Studienjahr Philosophie an der HUB, von jemandem Tom Paines „Die Rechte des Menschen“ geschenkt bekam, hatte ich ein neues Thema. Die Einleitung des Herausgebers begann mit den Worten: „Die Menschenrechte waren gegen Ende des 18. Jahrhunderts die revolutionäre Ideologie der gegen oligarchische oder feudalabsolutistische Herrschaft kämpfenden amerikanischen und französischen Bourgeoisie, sie bildeten die theoretische Grundlage ihrer staatspolitischen Programme und sie bewegten die Massen der Bauern, Handwerker, Arbeiter und Kleinbürger.“ (S.7) (*Es ist die Zeit, in der Immanuel Kant seine Schrift vom Ewigen Frieden vorlegte.*)

T. Paine, dessen Schrift: Die Rechte des Menschen die Französische Revolution außerhalb Frankreichs bekannter gemacht hatte als irgendeine andere Schrift, zählte im Übrigen das Privateigentum nicht zu den Menschenrechten. Vom Kampf um die Herabsetzung der Militärhaushalte erhofft sich Paine eine weiterreichende Wirkung als Vorkämpfer einer universellen Abrüstung und forderte in den 1790er Jahren einen Allgemeinen Abrüstungs- und Friedenskongress.

Marx und Engels haben in den Revolutionsjahren 1848/49 im engsten Zusammenhang mit ihrer programmatischen Arbeit am Kommunistischen Manifest auch ihre friedenspolitischen Ziele und Erkenntnisse formuliert. Erst wenige Tage, bevor Marx die Niederschrift des „Manifests der Kommunistischen Partei“ begann, sagte er auf einer internationalen Kundgebung am 29. Nov. 1848 in London: „Damit die Völker sich wirklich vereinigen können, muss ihr Interesse ein gemeinschaftliches sein. Damit ihr Interesse gemeinschaftlich sein könne, müssen die jetzigen Eigentumsverhältnisse abgeschafft sein, denn die jetzigen Eigentumsverhältnisse bedingen die Exploitation der Völker unter sich. Das Anliegen von Marx und Engels war, die zukünftige Befreiung der Völker von Ausplünderung, Krisen und Krieg mit der zukünftigen Befreiung des Proletariats zu verknüpfen. (Karl Marx, Rede am 29. November 1847, In: MEW Bd. 4 S. 347 f). Der Zusammenhang zwischen proletarischer Revolution und allgemeinem Frieden stand im Zentrum ihrer menschheitsgeschichtlichen Hoffnungen und Ziele: **eine neue Welt ohne Ausbeutung und Kriege zu gestalten.**

Bis zu seinem Tode hatte Engels über drohende Kriege in Europa geforscht und geschrieben, darunter seine sehr bekannte Schrift: Kann Europa abrüsten? Das ist eine äußerst aktuelle und bedrängende Frage.

Wie bereits 1999 - zur Zeit des Jugoslawienkrieges - so stellt sich auch heute die beunruhigende Frage: „Wieder Krieg in Europa?“ Namhafte Persönlichkeiten haben am 3. Dezember einen Aufruf verfasst und viele haben ihn bereits unterschrie-

ben, der eine neue Politik der Entspannung in Europa fordert. Darunter waren auch einstige Verfechter der „humanitären Intervention“ oder der vermeintlichen Lösung des Rätsels „responsibility to protect“ (Verantwortung zu schützen“.)

Doch zwischen ethischer, sittlicher Legitimierung von Kriegen im nuklearen Zeitalter und Legalisierungstricks durch Paragraphenakrobatik und Begriffsumschauerei ist eine hohe moralische Schranke. Für solche moralischen Maßstäbe hatte die Berliner Friedenskoordination immer ein Gefühl. Das muss sich eine Friedensbewegung bewahren. Das ist ihre Stärke. Sie beschämt diejenigen, die die Kraft nicht aufbringen können, die sich zu müde dazu meinen. Auch mit einem solchen Effekt organisierte die Berliner Friedenskoordination gemeinsam mit anderen, das Militär auszulachen. Laura, hatte die Kraft, das Leid der Menschen auch noch zu beklagen, um sich selbst die Kraft zu nehmen, weiter gegen das Leid zu kämpfen.

Es gibt keinen Empfänger, keine Empfängerin des Menschenrechtspreises der GBM, die damit nicht auch für ihr Friedensengagement gewürdigt worden wären. Das betrifft insbesondere auch die Repräsentanten und Repräsentantinnen großer Friedens- und Menschenrechtsorganisationen. Für die Berliner Friedenskoordination und Laura von Wimmersperg liegt die Einheit beider Komponenten Frieden und Menschenrechte offen zutage. Ebenso bei der noch von Henri Barbusse gegründeten ARAC, die den „Europäischen Preis für Frieden und Menschenrechte“ vom epf erhielt. Barbusse führte ein Frontnotizbuch. Wir lesen hier Eintragungen, wie sie mich an die in der SU sehr verbreitete Redewendung erinnerten: Wir brauchen nur Brot und Frieden. BOLSCHE NE NADO: Barbusse, der international bekannte Autor des Antikriegsromans „Das Feuer“ notierte: „Man kann vollkommen glücklich leben, ohne sich zu bewaffnen und zu versuchen, einander zu vernichten.“ Als der Generalsekretär von ARAC als Europäischen Friedenspreis, eine Skulptur des Künstlers Claus - Lutz Gaedicke „Helm ab“ erhalten sollte, hatte er sich lange überlegt, ob sie in dieser Zeit

und seinen inneren Problemen nach Deutschland fahren sollten und dort auch noch eine Rede halten. Aber sie haben es getan. In seiner Dankesrede wandte sich der Generalsekretär von ARAC - persönlich sehr berührt von der Ehrung - an die Anwesenden. Ich erwähne das, weil unsere inneren Debatten seit 2006 nicht abgeklungen sind. Fritz Vilmar hatte uns sehr früh nahegebracht, dass wir als Friedensbewegte und Friedensforscher nicht nur den äußeren Frieden zu verteidigen haben werden. „Unfrieden in Deutschland“ heißt die Serie unserer Weißbücher. In den letzten Tagen beim Lesen des Artikels von Michael Brie und eines Zitats von Michael Schumann fiel mir auch diese Rede des Generalsekretärs der ARAC ein. Er sagte: „Es kann nicht oft genug gesagt werden, dieses Land im Herzen Europas war ein Garant nicht nur für sozialen Fortschritt, sondern auch für den Weltfrieden. Deshalb haben wir mit Trauer vom Ende der DDR Kenntnis genommen. Von allen Veränderungen, die in der Welt um das Jahr 1990 vor sich gingen, hat uns die Zerstörung der DDR am meisten getroffen. Die DDR war für uns Freundesland. In unseren Augen war das Ende der DDR nicht in erster Linie das Scheitern des sozialistischen Staates, sondern der Erfolg der vereinten Bemühungen der kapitalistischen Staaten, die von Anfang an, mit langem Atem und unabhängig vom Bau der Mauer die DDR zu zerstören suchten. ... Von jetzt an war es für die französische Regierung weniger schwierig, ihre profitorientierte Politik zu verfolgen.“ Es erinnerte mich an die mir selbst gestellte Frage nach dem Lebenssinn nach der Wende. Und ich war mir immer klarer darüber geworden, dass die Frage nach dem Lebenssinn über den Kapitalismus noch weit hinausweist.

Ich rufe mir einen Satz von Michael Schumann in Erinnerung, der sich nicht nur einmal mit uns über das Projekt der GBM unterhielt, und der für solche Art Fragen einen Sinn hatte: „Die Bürger unseres Landes und die Mitglieder unserer Partei, die sich (...) guten Glaubens für den Sozialismus auf deutschem Boden eingesetzt haben, brauchen die Gewissheit, dass sie eine

gute Spur in der Geschichte gezogen haben.“ (zit. M. Brie ND1.12. 2014 S.10)

Noch Mitte 1989 erfuhr ich, welche Hoffnungen die friedliebenden Menschen in der ganzen Welt mit den Erklärungen der Warschauer Vertragsstaaten vom 10. Juli in Bukarest verbanden. „Für ein stabiles und sicheres Europa, frei von nuklearen und chemischen Waffen, für eine wesentliche Reduzierung der Streitkräfte, Rüstungen und Militärausgaben.“

Und die DDR war wie andere sozialistische Staaten, ob unter Hans Modrow, Erich Honecker oder Egon Krenz ein Friedensstaat. Weg mit dem Teufelszeug ging als Friedensbotschaft um die Welt. Und die Berliner Friedenskoordination hat sich auch um diese Zeit als ein Ergebnis des Kampfes gegen die Nachrüstung gegründet. Die Gemeinsamkeiten reichen weiter als man denkt.

Wir erinnern uns an die erste Antikriegsaktion der Berliner Friedenskoordination, die wir gemeinsam an der Schwelle des „Anschlusses“ im Januar 1991 wahrnahmen. Es war eine Mahnwache zum sog. zweiten Golfkrieg. Einige von uns nahmen daran teil. Käthe Reichel trug wohl zum ersten Mal ihre Tafel: „Mütter versteckt Eure Söhne“ vor sich her. Wir nahmen auch gelegentlich an anderen Mahn- und Protestaktionen teil. Doch wir hatten auch andere Probleme, nämlich z.B. die Beständigkeit des Instituts für Friedensforschung an der HUB zu sichern. Unter Hans Modrow war es die letzte Institutsgründung der DDR an der HUB, für die sich Prof. Dieter Klein stark gemacht hatte. Nach dem Anschluss war es das erste Institut, das die BRD in Ostdeutschland geschlossen hatte. Der unbeirr-bare Wille zum Frieden war es nicht, was man von der DDR übernehmen wollte.

Die enge Zusammenarbeit zwischen GBM und Berliner Friedenskoordination bei der Vorbereitung und Durchführung eines internationalen europäischen öffentlichen gesellschaftlichen Tribunals über den Krieg der NATO gegen Jugoslawien hat eine ihrer nächsten Wurzeln in dem äußerst aggressiven

Hochrüstungs- und Konfrontationskurs der USA und Westeuropas, der einen bislang nicht gekannten Aufschwung der Friedensbewegung hervorbrachte. Verglichen mit früheren Jahrzehnten gab es in der westlichen Welt noch nie so große Friedensmanifestationen wie in der ersten Hälfte der achtziger Jahre. Sie entfalteten sich im Kampf gegen den NATO-Raketenbeschluss vom Dezember 1979.

Die GBM hatte bei ihrer Gründung 1991 an unterschiedliche, aber immer an friedensorientierte Traditionen der DDR angeknüpft. Schon bei der Pressekonferenz zur Gründung der GBM wurde am 1. 6. 1991 ein 1. Europäisches Seminar: Europa und der Unfrieden in Deutschland für den 28./29. Juni angekündigt. In allen ihren Analysen und Erklärungen verweist sie auch auf „Unfriedensprozesse“ und auf Kolonialisierungspraktiken, darauf, dass der Umgang der Regierenden und der Wirtschaft und Banken, insbesondere auch der sog. Treuhand mit der Bevölkerung und ihrem materiellen und kulturellen Eigentum soziale und politische Spannungen förderte und fördert und der politischen Kultur nicht nur des Einigungsprozesses, sondern Deutschlands schon nachhaltigen Schaden zugefügt hat. Das droht auch zu einer Gefahr für die Kultur des gesamten europäischen Einigungsprozesses zu werden.

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg begann das atomare Wettrennen. Wir wollen uns zum Ende der Laudatio vergegenwärtigen, dass seither die Gefahren, die der Existenz der Menschheit drohen, noch gewachsen sind.

1947 wurde, initiiert durch Einstein, eine mahnende symbolische Uhr "aufgezogen", deren Zeigerstand inzwischen eine große wissenschaftliche Autorität genießt, weil zahlreiche renommierte Experten, darunter 17 Nobelpreisträger, "Autoritäten" per se sind. Sie warten und versehen sie mit Informationen, die die Weltöffentlichkeit warnen sollen. Sie wird in den Medien zitiert und inzwischen auch als "Weltuntergangsuhr", "doomsday clock" oder "Uhr des Jüngsten Gerichts" bezeichnet.

Die Uhr spielt auf das umgangssprachliche "geflügelte Wort"

an, es sei fünf vor zwölf, wenn ein unangenehmes oder bedrohliches Ereignis droht.

Am 22. Januar 2015 wurde die Uhr auf drei Minuten vor zwölf gestellt. Später als spät, doch (hoffentlich) noch nicht zu spät. Das ist die Botschaft. (Der Ukraine Konflikt steht Pate.)

1947 wurde die Uhr auf 7 vor zwölf gestellt. Die allgemeinen Neuordnungsgefahren in der Welt nach einem Krieg sind nicht niedrig zu veranschlagen. 1949 stand die Uhr auf drei und 1953 auf zwei. Das war die Wasserstoffbombe,... - auch der Koreakrieg etc. Das war überhaupt die erste äußerste Bedrohungskrise der Existenz der Menschheit. Ernsthafte Entwarnung gab es nur mit dem KSZE-Prozess Anfang der siebziger Jahre. (12 vor 12, 1972) und nach dem sog. Ende des Systemgegensatzes und des Kalten Krieges (1991 17 vor zwölf) Die heutige Verschärfung des Bedrohungspotentials der Menschheit stellt auch der Friedenbewegung größere und auch neue Aufgaben. Erst in den letzten Jahren wurde auch die Bedrohung der Umwelt bei der Neueinstellung der Weltzeituhr berücksichtigt. Die Menschheitsgefährdung ist ubiquitär. Ein System, das dem umfassend gerecht wird, hat im Kapitalismus nicht seinen Schutzpatron gefunden. Das zeigt sich nicht zuletzt an den sehr schlechten Noten, die die Einstein'sche Uhr der Welt seit 1990 gibt. Seit dem Jugoslawienkrieg, von dem auch wir bei unserem Tribunal sagten, dass er in der Zukunft furchtbarerweise einmal als Beginn eines dritten Weltkrieges gelten könnte, ist der Zeiger auf dem äußerst bedrohlichen Stand von 9 vor 12 schon ab 2007 (auf 5, 6,5 und 3 vor 12) gerutscht.

Ein unübersehbares Menetekel.

Laudatio

Jutta Kausch

vorgetragen von Lühr Henken

Liebe Laura,

was habe ich mich gefreut und wie fühlte ich mich geehrt, als ich die Aufgabe bekam, eine Laudatio für dich zu schreiben! Und nun kann ich sie gar nicht persönlich halten. Aus keinem

unbedeutenderen Grund als dem: ich muss leider arbeiten!!! Das macht mich etwas traurig, doch habe ich sie einem würdigen Menschen anvertraut, sie in meinem Namen heute hier zu verlesen. Danke Lühr!

Liebe Freundin, Mitstreiterin, ja Kämpferin Laura,

nun bekommst du endlich einen Preis für dein weit über 40 Jahre andauerndes politisches Engagement. Dein Leben war ein stets bewegtes. Und du hast oft den für dich vorbestimmten Weg verlassen, getreu der Devise: wer nie vom Weg abkommt, bleibt auf der Strecke.

Wer hätte geahnt, dass ein Mädchen, behütet und in großbürgerliche Verhältnisse, ja, man kann sagen, in ein Adelsgeschlecht geboren, heute an der Spitze der Friedensbewegung steht, unermüdlich dafür wirbt, auch den letzten zu überzeugen, dass nur eine Welt ohne Krieg eine schöne ist.

In Berlin geboren, begab sich deine Familie mit dir auf den Weg nach Breslau. Du warst drei Jahre alt, wohntest in einem schönen Haus und bekamst vom Krieg und den Gräueln des deutschen Faschismus nichts mit, du lebstest ein behütetes, vom Vater überwachtes strenges Leben, bis ihr Anfang 1945 fliehen musstet: Der zweite Weg, auf den du dich begabst und der für dich das Ende der Kindheit bedeutete. Du warst schon da offen für das Unbekannte und sahst den Neubeginn als Befreiung und Abenteuer und dachtest: Jetzt beginnt das Leben. Das Leben aber, das du dir erhofftest, begann mit zwei persönlichen Katastrophen: dem Tod deines Vaters und einer Tuberkulose, die dich über 16 Jahre immer wieder zwang, auf deinem Lebensweg Haken zu schlagen.

Du warst interessiert an Kunst, und wolltest beruflich etwas mit Kindern machen. Lehrerin zu werden war dein Ziel. Das war aber schwierig: in Greiz, wo es euch hin verschlug, durftest du nicht auf die Oberschule, weil du den Titel einer Freifrau trugst. 1948 dann, wieder in Berlin, war kein Geld da, um ein Gymnasium zu besuchen. Schlechte Karten für den Lehrerberuf. Du

entschiedest: Dann werde ich eben Kindergärtnerin und begannst mit der Ausbildung. Abbruch wegen eines erneuten Tuberkulose-Rückfalls.

1952 bekamst du Kontakt mit der bündischen Jugend, die wie du von einem freien ungebundenen Leben träumte. Du wolltest die Fesseln des bürgerlichen Lebens sprengen, ein wildes, naturverbundenes Leben führen, warst voller Idealismus, hast viel gelesen, gemalt, musiziert und bist durch Europa getrampt. Diese Phase deines Lebens hat dich stark geprägt und dir dabei geholfen, deinen Weg nicht aus den Augen zu verlieren.

Und so wurdest du, nach weiteren Umwegen über Höhere Handelsschule, Sekretärinnen Job, endgültigem Sieg über die Tuberkulose und Umzug nach Lüneburg doch noch zum Lehramtsstudium zugelassen und durftest dich 1967 endlich Lehrerin nennen. Du warst 33.

Mit 35 Jahren gingst du zurück in die nunmehr geteilte Stadt, nach Westberlin. Fast 20 Jahre hast du dort den Beruf mit großer Hingabe und deiner Liebe zu den Menschen ausgeübt, nicht nur in der Hauptschule, in der du unterrichtetest, sondern auch als Lehrende an PH und FU. Dann musstest du, wieder aus gesundheitlichen Gründen, dieses Mal eine Stimmbändererkrankung, deinen geliebten Beruf aufgeben. Pädagogin aber bist du geblieben, denn bis zum heutigen Tag bist du nicht müde geworden, andere neugierig zu machen, zu motivieren, zum Denken und Handeln anzuregen.

Natürlich kamst du Ende der 60er Jahre mit der Studentenbewegung in Kontakt. Marx-Kreis, Adorno, Psychoanalyse, das volle Programm. Die Empörung über den Vietnamkrieg brachte dich auf die erste Demo. Du wagtest die schmerzhaft Auseinandersetzung mit dem Hitlerfaschismus und mit der Rolle deines Vaters während dieser Zeit, fuhrst in die Sowjetunion und wurdest Kommunistin. Da warst du 44. Wie immer in deinem Leben, wie du sagst, eine Spätzünderin. Wer spät zündet, brennt besonders stark!

Von da an ging's für dich mit voller Kraft in die Friedensarbeit.

Wir lernten uns 1980 kennen, im sog. Teppich-Kreis in Westberlin, salopp benannt nach dem Initiator, Fritz Teppich, der die wild wuchernden Kräfte gegen den NATO-Doppelbeschluss bündeln und damit effektiv handlungsfähig machen wollte. Du vertratst die soeben von dir mitbegründete Friedensinitiative Wilmersdorf, ich die Initiative „Künstler für den Frieden“. Der Teppich-Kreis war die Keimzelle der Berliner Friedenskoordination, die bis heute ihren Weg geht und hoffentlich trotzdem nicht auf der Strecke bleibt.

Du warst immer kreativ, offen für neue Formen und Ideen, damit die Friedensarbeit nicht in langweiligen Latschdemos steckenbleibt. Um nur einiges zu nennen: „Unsere Stadt gegen Atomwaffen“, die Kampagne, die du 1984 mit aus der Taufe hobst, die herausragenden Ausstellungen über die Friedensarbeit in Westberlin, unsere große Friedenstaube, liebevoll Friedensbroiler genannt, der seit den 80er Jahren auf unseren Demos mitgetragen wird und in deinem Keller seinen Ruheplatz hat, immer wieder von dir gepflegt und gehegt, der Auftritt der Berliner Friedenskoordination auf dem „Karneval der Kulturen“ mit dem weinenden Broiler, deine Ideen bei AMOK, die tägliche Mahnwache auf „unserem“ Stein an der Gedächtniskirche während der gesamten Dauer des Jugoslawienkrieges, all das hast du maßgeblich mit gestaltet.

Du hast die Berliner Friedenskoordination für den Ostteil der Stadt nach der Maueröffnung durch viele Gespräche geöffnet, warst und bist immer bereit, auch mit andersdenkenden Menschen zu sprechen. Du bist nach Genf gefahren und nach Japan, nach Guernika und Prag, um auch über die Berliner Grenzen hinaus das Gespräch zu suchen. Der Friedensfilmpreis wurde von dir mit initiiert. Auch in Zeiten, als die Berliner Friedenskoordination sich mit anderen, neuen, jungen Netzwerken konfrontiert sah, suchtest du den Dialog und warbst für das Zusammengehen. Die „Achse des Friedens“, die sich z.B. zum Bush-Besuch 2002 bildete, und die große bundesweite Demo gegen den Irak-Krieg 2003, sie wurden von dir und deiner be-

ständigen, ja, bodenständigen Energie getragen. Nicht zu vergessen dein Engagement bei den „Tagesaufgaben“ wie z.B. den jährlichen Ostermärschen, den Aktionen gegen Kampfdrohnen und Bundeswehreinmärschen, z.B. in Afghanistan.

Dass die Berliner Friedenskoordination über alle Höhen und Tiefen nie an Respekt und Glaubwürdigkeit verloren hat, eine kleine, aber konstante und kompetente Größe im Strudel der kommenden und gehenden gesellschaftlichen Bewegungen geblieben ist, das hat sie vor allem dir zu verdanken!

Hast du zunächst immer im Hintergrund der Moderatoren, erst Fritz Teppich, dann Michael Venedey, beständig gewirkt, Fäden geknüpft und die lästige Kleinarbeit geleistet, trägst Du seit nunmehr fast 20 Jahren den Namen Moderatorin. Du hast dich nie nach vorne gedrängt und stehst doch immer in der ersten Reihe, wenn es darum geht, Aufgaben zu übernehmen, Gedanken zu formulieren, auf Menschen zuzugehen.

Du machst immer noch die lästige Kleinarbeit, sammelst Geld und zählst Petitionsunterzeichner aus, stehst auch mal in der Kälte und sammelst Unterschriften. Du knüpfst immer noch die Fäden und kommunizierst mit jedem, der ein potentieller Mitstreiter werden könnte. Du wirst nicht müde und bist immer noch voller Ideen. Und wenn es sein muss, lässt du auch mal die Freifrau raushängen, wenn sich eine Tür sonst gar nicht öffnen lässt für eine Protestaktion.

„Das muss von allen getragen werden“ ist deine Überzeugung, davon lässt du nicht ab, auch wenn du manchmal auf verlorenem Posten stehst und es doch alleine wegträgst. Diese Stärke ist auch deine einzige Schwäche. Delegieren hast du nicht gelernt, denn du willst trotz aller Widrigkeiten immer alles und zwar sofort.

Nun bist du 80, hast immer noch deine Träume vom wilden, ungebundenen Leben nicht verloren, möchtest malen, Musik machen, noch vieles sehen und ausprobieren. Aber da ist auch der große Traum von einer Welt ohne Krieg, der dich auf deinem, unserem Weg festhält. Ich wünsche dir deshalb von gan-

zem Herzen, liebe Laura, dass du es schaffst, dich ab und zu mal in die Büsche zu schlagen, damit DU nicht auf der Strecke bleibst auf dem langen Weg zum Frieden.

Laura von Wimmersperg

Meine Erwiderung bei der Verleihung des MR-Preises durch die GBM

Diesen Preis - gerade von Euch, der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde zu erhalten - bedeutet mir sehr viel, und ich war sehr bewegt, als ich von Helga Hörning in Eurem Namen gefragt wurde, ob ich den Preis annehme. Aber bitte lasst mich betonen, dass ich diese Ehrung nicht als persönliche Würdigung entgegen nehmen möchte, sondern als Anerkennung für die Arbeit aller, die sich seit 34 Jahren in der Berliner Friedenskoordination für eine Welt ohne Krieg engagieren. Denn diese Arbeit, für die ich heute hier stehe und den Preis in Empfang nehme, ist nur als Summe des Handelns von vielen zu sehen und nicht als Ergebnis der Arbeit eines einzelnen Menschen.

Das Tribunal über den NATO-Krieg gegen Jugoslawien, unser gemeinsames großes Projekt, ist ein eindrucksvolles Beispiel für diese Aussage. Wir haben ganz schön geschuftet alle zusammen, haben gestritten und uns zusammen gefunden. Da fällt mir ein Wortspiel zwischen Wolfgang und mir ein, das sehr schön zeigt das in so einer kollektiven Arbeit, das eine ohne das andere nichts ist. Ich stellte Wolfgang in einer Diskussionsrunde vor und nannte ihn "den Motor der Tribunal Bewegung", worauf er spontan erwiderte; "Wenn ich der Motor bin, dann ist sie das Benzin." Ich finde, das trifft die Sache ziemlich genau. Und so sind wir alle zusammen zu einem großartigen Ergebnis gekommen.

Eigentlich ist so ein Ereignis wie diese Preisverleihung eine Aufforderung einmal innezuhalten, um über das, wofür der

Preis steht und über den Zusammenhang zu der eigenen Arbeit, nachzudenken, Rückschau zu halten. Aber wie so oft, ist gerade dazu wieder einmal nicht der richtige Zeitpunkt, will sagen keine Zeit. Getrieben vom politischen Geschehen müssen wir aktuell reagieren. In wenigen Tagen - am Ende dieses Jahres, in dem mahnend des ersten und des zweiten Weltkrieges gedacht wurde - werden wir vor dem Bundespräsidialamt mit einer Demonstration gegen den Bundespräsidenten protestieren, weil er sein hohes Amt dazu missbraucht, dem Krieg und nicht dem Frieden das Wort zu reden. Abgesehen davon, dass wir noch nie vor dem Amtssitz unseres höchsten Repräsentanten, dem Schloss Bellevue, unsere Kritik und Empörung artikuliert haben, verlangte darüber hinaus die Organisation dieser Demonstration der Friedensbewegung besondere bündnispolitische Klugheit ab. Denn die heftigen Auseinandersetzungen um die Montagsmahnwachen, die sich als "neue" Friedensbewegung sehen und als solche anerkannt werden wollen, denen Nähe zu Rechts nachgesagt wird, mit denen aber bestimmte friedenspolitische Übereinstimmungen nicht geleugnet werden können. Diese Auseinandersetzungen dürfen nicht dazu führen, undifferenziert zu verurteilen und auch nicht dazu, dass die Auseinandersetzungen so erbittert geführt werden, so dass die Friedensbewegung im Ganzen Schaden nimmt. Diese Auseinandersetzung ist noch nicht beendet.

Die Aufgaben für das kommende Jahr, dem 70. Jahr nach Ende des Hitlerfaschismus, sind vielfältig und werden bereits in Angriff genommen. Große Aufgaben für eine im Verhältnis gesehen kleine Bewegung. Der Preis, den ich hier in der Hand halte, wird dazu beitragen, immer wieder die Kraft zu finden, weiter zu machen, Verbündete zu suchen und wachsam zu sein. Ich danke Euch für diese ermutigende Anerkennung